

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigealt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Nummer 127.

Donnerstag, den 28. Oktober 1915.

19. Jahrgang.

Will Serbien einen Separat- frieden mit den Zentralmächten?

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Lille—Arras entwickelte sich gestern abend nach einer französischen Sprengung ein unbedeutendes Gefecht, das für uns günstig verlief.

Nordöstlich von Massiges drangen die Franzosen im Handgranatenkampf an einer schmalen Stelle in unsern vordersten Graben ein, sie wurden nachts wieder vertrieben.

Im Luftkampf schoß Leutnant Immelmann das fünfte feindliche Flugzeug ab, einen französischen Doppeldecker mit englischen Offizieren, die gefangen genommen sind.

Zwei weitere feindliche Flugzeuge, wurden hinter der feindlichen Linie zum Absturz gebracht, eins davon wurde von unserer Artillerie völlig zerstört, das andere liegt nördlich von Souchez.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich der Eisenbahn Abeli—Dünaburg drangen unsere Truppen in der Gegend von Lymischang in etwa 2 Kilometer Breite in die russische Stellung ein, machten sechs Offiziere, 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer. Die gewonnene Stellung wurde gegen mehrere russische Angriffe behauptet, nur der Kirchhof von Szajzali (ein Kilometer nordöstlich von Garbunowki) wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Westlich von Czartoryse ist unser Angriff bis an die Linie Komarow—Kamienucha—Höhen südlich Niedwieze vorgetragen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Westlich von Biograd wurde Dobrun genommen. Die Armeen der Generale von Koweh und von Gallwitz haben den Gegner überall wo er sich stellte, geworfen. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie Baljowo—Morawci (am Vija)—Topola erreicht, östlich davon die Jasenica, Raca und beiderseits Solajnac die Refava überschritten.

Im Bel-Tale ist Keresnica genommen.

Die südlich von Orsova vorgehenden Kräfte erbeuteten in Kladovo 12 schwere Geschütze. In Vubicevac (an der Donau östlich von Brza Palanka) wurde die unmittelbare Verbindung mit der Armee des Generals Bojadjeff durch Offizierspatrouillen hergestellt.

Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Gegner von Regotin in nordwestlicher und südwestlicher Richtung. Um den Besitz von Anajazovac wird weiter gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Ein verbilger Separatfrieden?

DDP. Genf, 27. Okt. (Zens. Bln.)

Nach Privatmeldungen aus Saloniki werden daselbst mehrere serbische Notablen erwartet, um dem griechischen Thronfolger die furchtbare Lage Serbiens vorzustellen. Auf Pariser Redaktionen traf gestern die Meldung ein, daß bei Griechenland vertraulich angefragt worden sei, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten vermitteln wolle.

Griechisches Ultimatum an die Entente.

Berlin, 27. Okt. (Zens. Bln.)

Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Wien: Nach Meldungen aus Saloniki hat der Hafenkommandant dem Oberbefehlshaber der Ententetruppen die Mitteilung zugestellt, die Regierung Griechenlands erwarte den Abtransport der fremden Truppen aus Saloniki bis 6. November.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. Oktober 1915.

— Jungwehre Flörsheim. Nächste Übung der Signalabteilung am Samstag, den 30. d. Mts. Antreten 8½ Uhr abends Schulhof Riedstraße.

— Das Eisener Kreuz. Rüstler Karl Steinebach, ein Sohn des hiesigen Lehrers Herrn Steinebach wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren.

1 Die hiesig. Behörde zu Bimbung weist die Pfarrer an darauf hinzuwirken, daß in diesem Jahre an Allerheiligen und Allerseelen mit Rücksicht auf die Knappheit der Beleuchtungsmittel bei der Schmückung der Gräber von der Anwendung brennender Lichter abgesehen werden möge.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibende und Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachreichung der Gewichte Meßgeräte und Wagen nur noch bis einschließlich Freitag, den 29. Oktober ds. Js., vormittags 11 Uhr erfolgt. Ich weise noch besonders daraufhin, daß alle gewerbsmäßig benutzten Gewichte und Meßgeräte etc. der Nachreichungspflicht unterliegen. Diejenigen die es versäumen die Nachreichung jetzt vornehmen zu lassen, haben bei demnächst vorzunehmender Revision der Waage und Gewichte die Beschlagnahme der nicht nachgeeichten Gegenstände, neben der Bestrafung zu gewärtigen.
Flörsheim den 27. Oktober 1915.
Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die allgemeine Steigerung der Preise für Lebensmittel werden die staatlichen Kriegs-Familienunterstützungen vom 1. November ds. Js. bis einschließlich April t. Js., wie folgt erhöht:
Für die Ehefrau von 12 auf 15 Mark
für Kinder, Eltern, Geschwister der Krieger von 6 auf 7.50 Mark monatlich. Bei der nächsten Zahlung der Unterstützungen kommen also bereits die erhöhten Beträge zur Auszahlung.
Flörsheim den 27. Oktober 1915.
Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Der Mangel an 50 Pfg., 10 Pfg. und 5 Pfg. Stücken, sowie durch die vom 1. Nov. d. J. ab erhöhte Kriegs-Familienunterstützung, wo von nun ab keine volle Markbeträge, sondern nur Teilbeträge von 1 Mk. die zu zahlende Endsumme bilden, gibt mir Veranlassung, alle Unterstützungsempfänger zu bitten, wenn möglich, Kleingeld bis zu 75 Pfg. mitzubringen, damit das Zahlungsgeschäft nicht aufgehalten wird.
Flörsheim den 28. Oktober 1915.
Die Gemeindefasse Claas.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen ist der Aufruf an Deutschlands Frauen ergangen, anlässlich des Gurtstages Ihrer Majestät

der Kaiserin eine Sammlung an eingelochten Früchten, Säften, Marmelade usw. für die Lazarette, das Kriegs-Heer und Flüchtlinge zu veranstalten. Im hiesigen Gemeindefrankenhaus ist ein Reservelazarett errichtet worden, heute treffen die ersten verwundeten Krieger dort ein um Heilung von ihren Verwundungen und Genesung von ihren Leiden zu erlangen. Wir haben deshalb doppelte Veranlassung dem Aufruf Folge zu leisten und verfügbare Marmelade, Ruß, eingelochte Früchte, Säfte für das hiesige Reservelazarett zu stiften.

In der Sammelstelle — Kochküche — Chemische Fabrik Dr. H. Nördlinger hier, Obermainstraße 6 werden jeden Nachmittag von 3—9 Uhr die Gaben dankbar entgegengenommen.

Flörsheim, den 22. Oktober 1915.

Im Auftrage der Kriegsfürsorge und
Unterstützungs-Kommission

L a u d, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf wird ergänzend bemerkt, daß es erwünscht ist, die ausschließlich für das hiesige Reservelazarett bestimmten Gaben an das Krankenhaus abzuliefern und nur die Spenden für auswärts in die Kochküche, Obermainstraße 6, abzuführen.

Flörsheim, den 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Den zum Geschäftsbereich der hiesigen Apotheke gehörenden Einwohnern der Ortschaften: Flörsheim, Eddersheim, Weilbach und Wicker gebe ich hiermit bekannt, daß die

Apotheke in Flörsheim

vom 1. November 1915 bis 1. April 1916 wochentags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, sonntags und feiertags von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet ist.

Ich ersuche die Inanspruchnahme der Apotheke außerhalb dieser Zeiten nur auf besonders dringende Fälle zu beschränken.

A. Schäfer, Apotheker.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 7 Uhr Jahramt für Kath. Rühl geb. Michel.
Samstag, 6½ Uhr gest. Jahramt für Adam Bauer,
7 Uhr Jahramt für Elisabeth Hödel geb. Abt.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 30. Oktober.
Vorabendgottesdienst 4 Uhr 30 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 5 Uhr 45 Min.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Jeden Sonntag Nachmittag 4 Uhr Singstunde im Kaiserpaal. Vollständiges Erscheinen der ortsanwesenden Sänger wird erwartet.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 55 Pfg. Überall zu haben.

Serbiens Hilferufe.

Der Vierbund und seine Versprechungen haben das kleine Serbien in den Krieg mit Österreich gezogen. Dälie Rußland ihm nicht den Rücken gekehrt, hätte England und Frankreich nicht Munition und Gelder geliefert, hätte Italien nicht durch seine Machenschaften gegen Österreich ihm Mut eingebläht, König Peter hätte sich doch bedacht, der habsburgischen Macht den Handschuh hinzuworfen und hätte die verlangte Entschädigung für den Mord von Sarajevo geleistet. Nun ist Serbien von feindlichen Heeren überflutet, seine Krieger verbluten sich im fanatischen, aber nutzlosen Widerstand und seine berechtigten Rufe nach Hilfe, die vom Vierbund kommen soll, verhallen im Winde.

Der Vierbund hat für das unglückliche Land nur schale Verbrüderungen und sentimentales Zeitungsbeileid. Was hilft es den Serben, wenn die Vierbündnerpresse sich abmüht, nachzuweisen, daß Serbiens Kampf dem Spaniens gegen Napoleon gleiche, das der mächtige Korie nicht niederrücken konnte! Damit lockt man keinen Hund vom Ofen. Napoleon selbst hat nur einen Feldzug in Spanien geleitet, und diesen mit völligem Erfolg, seine Aufmerksamkeit wurde dann nach anderen Schauplätzen abgelenkt, und er überließ die Aufgabe seinen Marschällen, die ihn nicht gewachsen waren, außerdem voll gegenseitigen Neides sich nicht dem Oberbefehl fügen wollten und sich vielfach entgegenarbeiteten.

Spaniens militärische Hilfsmittel wären nie imlande gewesen, einen dauernden Widerstand zu leisten, wenn auch der Fanatismus des Volkes, die Ausbeutung des Kriegsschauplazes, die schlechten Wege, die Bodengestaltung sehr wertvolle Unterstützung gewährten. Die Entscheidung lag darin, daß England eingriff. Es beherrschte die See und konnte ungehindert Verstärkungen landen, zumal die wichtigsten Stützpunkte am Meer, Cadix und Lissabon, stets in seiner Hand blieben. Wellington mit seinen Truppen gewährte dem stehenden spanischen Heer wie den Volksaufgeboten einen starken Rückhalt. Die kaiserliche österreichische Armee war an anderer Stelle zu sehr beansprucht, als daß genügend Waffen nach Spanien abgezweigt werden konnten, um ein Ende zu machen, andererseits waren die Truppen doch so zahlreich, daß sie eine Schwächung der Leistungsfähigkeit darstellten. So schloß sich der spanische Krieg hin, bis die Erhebung der Preußen, die Siege in Deutschland und Frankreich Napoleon zwingen, immer mehr Truppen von dort nach dem entscheidenden Kriegsschauplatz zu nehmen. Erst dadurch gewinnt Wellington die Möglichkeit zum Vormarsch gegen die Preußen und zur völligen Befreiung der Halbinsel.

Wie anders liegen die Dinge heute. Weder die ungehinderte Verbindung mit der Außenwelt noch die Unterstützung durch eine befreundete Armee im eigenen Lande stehen Serbien zu Gebote, und auf durchschlagende Erfolge der Bundesgenossen auf anderen Kriegsschauplätzen mit ihrer Rückwirkung darf es nicht rechnen. Leider hat in einzelnen Gegenden die Bevölkerung sich hinreichend lassen, den eindringenden feindlichen Truppen mit der Waffe entgegenzutreten, und muß nun dafür büßen. Sollte aber etwa ein förmlicher Volkskrieg mit Hilfe der Verbündeten und der Gerechtigkeit, wie seinerzeit in Spanien und 1870-71 in manchen Gebieten Frankreichs, angestachelt werden, so wird das Ergebnis nur sein, daß das Land und die Einwohner aufs schwerste leiden, ohne den Gang der militärischen Operationen irgendwie nachhaltig zu beeinflussen.

Die Bundesgenossen zögern immer noch, mit der Offensive der in Saloniki gelandeten Truppen gegen die Bulgaren zu beginnen, wenn auch der Temps' den Serben versichert, daß ihr Eingreifen sich andererseits am Wardar fühlbar machen werde. Eine indirekte Unterstützung kann man höchstens darin erblicken, daß die Italiener auf neue zu einem großen Angriff auf der ganzen Front am Monzo übergegangen sind, der ihnen bisher keinen Geländegewinn, aber sehr schwere Verluste gebracht hat. Er wird wohl noch einige Tage fortgesetzt werden. Die Russen dehnten ihrerseits die Offensive über ihre

bisherigen Kampfzonen aus. In Ostgalizien wurde ein starker Vorstoß gegen die Armee Böhm-Grmolitz zwischen Brody und Tarnopol bei Nowo Merinez und Jaslova gemacht, der unsern Verbündeten veranlaßte, an einer Stelle seine Linie etwas zurückzunehmen, ohne daß der Gegner sie hätte durchbrechen können. In Böhmen hat ein Gegenstoß der Heeresgruppe des Generals v. Emsingen den Feind, der in kräftigem Vorbringen im Raum um Gzartorys am Styr einen Keil in die Front der Verbündeten getrieben hatte, von mehreren Seiten gefaßt und geworfen, abseits der Front durch Angriffe nördlich und südlich aufhalten wollte.

Die Kämpfe dauern noch an, jedenfalls sind aber die von Petersburg, Paris und London eifrig verbreiteten Meldungen von großen, die Gesamtlage beeinflussenden Erfolgen wieder einmal Zukunftsmusik gewesen. Daß Rußland unter diesen Verhältnissen noch die Kraft besitzen sollte, eine Landungsarmee gegen die bulgarische Küste des Schwarzen Meeres einzusetzen, ist höchst zweifelhaft, vielmehr scheinen sogar Verbände aus der Umgebung von Odessa nach Norden geschickt worden zu sein, wo sich das Auftreten von Verstärkungen bemerkbar gemacht hat. Wohin man blickt, sind die Bundesgenossen Serbiens durch eigene Nöte in Anspruch genommen, und der Hilferuf aus Belgrad verhallt im Winde. Die Entscheidung für den glücklichen Ausgang, die in Spanien die Niederlagen Napoleons auf den übrigen Kriegsschauplätzen brachten, ist für die Serben nicht mehr zu erwarten. Wenn sie dieses Fazit ziehen werden, steht dahin. Aber wenn sie nicht von allen guten Geistern verlassen und nicht völlig von Fanatismus geblendet sind, so müßten sie es bald tun, wenn sie nicht ganz untergehen wollen. Vom Vierbunde würden sie nur schöne Leichenreden hören, nichts weiter.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiberzettel. zugelassene Nachrichten.)

Müde eines nutzlosen Krieges.

Unter dem Titel „Trug“ wird in einem mehrseitigen Artikel in der englischfreundlichen „New York Tribune“ der völlige Fehlschlag der englischen Diplomatie im letzten Jahrzehnt besprochen. Die gegenwärtige Kabinettskrisis sei ein letzter Schritt in der fortschreitenden Enthüllung eines Betruges und im schließlichen Zusammenbruch einer Fälschung. Jahrzehnte lang sei das englische Volk getäuscht worden. Kann es überraschen, daß das englische Volk der Politik müde ist, welchen der Mut fehlt, die Wahrheit zu sagen, weil sie glauben, das Volk wolle die Wahrheit nicht wissen? England sei der Marktschreier und Lügner überdrüssig und bereit, der Wahrheit in die Augen zu sehen. Die englische Nation sei nicht kriegsmüde, aber müde eines nutzlosen Krieges. Das englische Volk habe von der Schlachtfeldfront aus Briefen von Söhnen und Brüdern stückweise die Wahrheit erfahren.

Kriegsleiden in Rußland.

Die „Nowa Reforma“ entnimmt folgenden Bericht den russischen Zeitungen über die traurigen Zustände auf der Bahnstrecke nach Moskau: Die ganze Strecke an der von Westen nach Osten führenden Eisenbahn ist verheert. In der Umgebung von Witebsk bietet sich dem Reisenden ein furchtbarer Anblick. Tausende von Flüchtlingen lagern auf dem Bahndamm und harren des Augenblicks, weiterbefördert zu werden. Die Bahnstrecke ist wohl überfüllt mit Zügen, aber sie können niemand aufnehmen, weil sie mit Wagnissen beladen sind, die aus den Fabriken Wilnas, Riga, Kownos, Warschau usw. fortgeschickt wurden. Einzelne Güterzüge führen nichts anderes, als die aus den Dörfern und Städten fortgeschickten Kirchenglocken.

Russische Aktion im Schwarzen Meer?

Dem Pariser „Matin“ wird aus Athen telegraphiert, daß die russische Flotte die bulgarischen Küstenstädte Warna

und Burgas bombardiert hat. — Die russische Regierung soll sämtliche in den Schwarzmeerbäsen liegenden italienischen Dampfer zu Truppentransporten gechartert haben.

Italienische Flottenhilfe gegen Bulgarien.

Nach französischen Meldungen hat Italien mit seinen Verbündeten die folgenden Vereinbarungen getroffen: Italien stellt Kriegsschiffe zur Blockierung der bulgarischen Küste und Handelschiffe für Truppentransporte zur Verfügung, wird aber selbst keine Truppen nach dem Balkan entsenden. Sobald es als notwendig angesehen wird, soll Italien einen Vorstoß an der Adriaflotte unternehmen.

Hans Freiherr v. Wangenheim.

Der deutsche Votschafter in Konstantinopel Hans Freiherr v. Wangenheim ist kurz nach seiner Rückkehr an den Ort seiner Wirklichkeit gestorben. Freiherr v. Wangenheim, der am 8. Juli 1859 zu Georgenthal in Thüringen geboren wurde, trat 1879 als Fahnenjunker in die Armee ein, wurde 1887



als Offizier zur Votschaft in Petersburg kommandiert und ging im folgenden Jahre zur Diplomatie über. Nachdem er längere Zeit im auswärtigen Amt gearbeitet und das diplomatische Examen abgelegt hatte, kam er 1893 als Legationssekretär an die deutsche Gesandtschaft in Madrid und 1895 an die preussische Gesandtschaft in Stuttgart, zwei Jahre später wurde er als Legationsrat an die Gesandtschaft in Wien versetzt und 1899 zum ersten Sekretär bei der Votschaft in Konstantinopel ernannt. 1904 stieg er zum Gesandten in Mexiko auf, ging 1908 als kommissarischer Gesandter nach Tanger und in demselben Jahre nach Wien, wo er gleichfalls als Gesandter tätig war. Von hier aus kam er als Votschafter nach Konstantinopel, wo seine erfolgreiche Tätigkeit ein so jähes Ende fand.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichschatzamt werden zurzeit die Vorarbeiten und Berechnungen vorgenommen, auf die sich die geplanten Kriegsgewinnsteuern stützen sollen. Als Grundlage wird voraussichtlich die zum Zweck der Wehrsteuer am 1. Januar 1914 abgegebene Vermögensdeklaration dienen sowie der Durchschnitt der letztjährigen Einkommensteuerveranlagungen. Davon ausgehend wird festgestellt werden, wie weit die Einnahmen der Kriegsjahre über die der normalen Zeiten hinausgegangen und inwieweit etwa übernormale Vermögensansammlungen stattgefunden haben, denn nach den Informationen der Einkommens-Kommission besteht die Absicht, nicht nur erzielte Kriegsgewinne, sondern auch den während des Krieges entstandenen oder entstehenden Vermögenszuwachs durch die neuen Steuern zu erfassen. Die Steuern werden zwar nicht wie in England 50 Prozent betragen, immerhin werden man sich aber auf hohe Sätze gefaßt machen müssen. Die Steuer soll progressiv sein.

unseres Hauses kennen, Hugo.“ sagte der alte Herr, als Magda eintrat. Er war stumm, wenn seine Frau abwesend war, voll schmerzender Lebenswürdigkeit gegen sie. „Stelle dich nur gut mit ihr, sonst bist du in punkto Zigaretten sehr schlecht daran.“

Der junge Mann in weißem Flanellanzug sprang auf und beugte in vollendeter Grazie das Haupt mit dem tabellos frisierten, blassen, schwarzen Haar. Dann warf er einen raschen Blick über das erstarrte Mädchen und beim Niedersehen flüsterte er seinem Vater zu, laut genug, um am andern Tischende verstanden zu werden:

„Mähme dich nicht zu sehr, liebes Papachen. Die Macht, die du in die Hände dieser jungen Dame gelegt hast, ist nichts gegen die, die sie selbst —“

Das andere verlor sich in bedeutungsvollem Gemurmel.

Herr Seßling lachte laut aufschallend.

„Fräulein, nehmen Sie sich vor dem in Acht. Der ist uns allen über.“

Magda war von Blut überglühend, kaum fand sie sich mit ihrem Teegerat zurecht. Sie hätte am liebsten ihren Morgentranke im Stich gelassen und wäre geflohen.

Nein — der junge Mann gefiel ihr nicht. In seinem Wesen lag etwas, wogegen ihr Empfinden sich sträubte.

Aber durch die offenen Fenster kam sonnen-

*Der preussische Landwirtschaftsminister hat die schwedischen Volksernährungsfragen mit den Vorständen aller preussischen Landwirtschaftskammern erörtert. Einmütig wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt verurteilt. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittelknappheit zum Ausdruck komme, eine Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben, unbegründet und zu verurteilen seien aber die sprunghaften Preissteigerungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen worden seien. Diese Vorgänge widersprächen den Interessen der Landwirtschaft.

Österreich-Ungarn.

*In Ungarn wurde eine Amnestie wegen aller vor dem Kriegsausbruch aus politischen Gründen verübten Straftaten und die Einstellung des Verfahrens angeordnet. Die Amnestie bezieht sich insbesondere auf die Aufregung, welche der sozialdemokratischen Partei angehörige Personen in der Presse oder in Volksversammlungen verübten, sowie auf zahlreiche andere Klassen politischer Vergehen und Übertretungen.

Frankreich.

*Wie in England, so steht auch in Frankreich die Ministerkrise zur gleichen Zeit vor der Tür. Der Temps' kündigt an, daß nur bei einschneidenden Personalveränderungen es zu entschlossener Politik auf dem Balkan an Stelle des bisherigen zaghaften Vorgehens kommen könne.

England.

*Das Demissionsgesuch Grey's wird dem Vernehmen nach vom König unter Vorbehalt angenommen werden. Wie verlautet, haben auch vier Unterstaatssekretäre ihre Demission gegeben. Man bringt den Besuch des Königs in Paris, wo er sich mit den französischen Machthabern beriet, auch mit der Ministerkrise, nicht nur mit militärischen Maßnahmen in Verbindung.

Rußland.

*Die Balkanereignisse riefen eine heftige Erregung in Petersburg hervor, daß selbst die leitenden russischen Presseorgane jede Orientierung verloren haben. Während „Neschtschje“ die Haltung Bulgariens und Griechenlands als große Überraschung bezeichnet, behauptet „Nowoje Wremja“, nur kurzfristige, unwirksame Politiker vom Schlage der russischen Diplomatie hätten die Stellungnahme dieser beiden Länder nicht vorausgesehen. Gutinformierte Persönlichkeiten berichten, die schwerste Niederlage auf den Kriegsschauplätzen hätte in Petersburg weniger Verwirrung und Enttäuschung hervorgerufen als die Wendung auf dem Balkan, um so mehr, als die Dardanellenaktion ohnehin aussichtslos erschien. Die Stellung Sazonows gilt als erschüttert. Der Minister ist in der letzten Zeit nicht zu sprechen. Selbst der italienische Votschafter und der serbische Gesandte sind in dringendster Angelegenheit nicht vorgelassen.

Afrika.

*Das endgültige Ergebnis der südafrikanischen Wahlen ist folgendes: Es wurden gewählt 54 (66) Anhänger Vorhans, 40 (38) Unionisten, 27 (13) Anhänger Derzogs, 5 Unabhängige und 4 (4) Arbeiterpartei. Das hervorragendste Merkmal dieser Wahl ist der starke Rückgang der Vorhans-Partei und das starke Anwachsen der Mandate der Anhänger Derzogs.

*Türkische Blätter zufolge führt der englische Kommandant von Ägypten General Maxwell in der letzten Zeit eine Schreckensherrschaft gegen die Muselmanen in Ägypten. Sie sind der unmenschlichsten Behandlung ausgesetzt. Verschiedene Maßnahmen sind ergriffen worden, um eine vollständige Verarmung der Muselmanen herbeizuführen. Die muslimanische Theologische Fakultät der Ägypter-Universität ist geschlossen.

Goldene Schranken.

2) Roman von M. Dierk.

(Fortsetzung.)

Wenn sie mit Zigaretten kam, war der gewohnten Spannung, des Jubels und der kleinen, gewagten Späße kein Ende. Aber dieser Ausruf war und blieb ihr der schrecklichste von allen. Sie bereute oft, dem nicht auf irgend eine Weise auszuweichen zu sein. Doch Herr Seßling hatte ihr beim Eintreten so einen biedereren, fast väterlichen Eindruck gemacht, daß sie sich nichts dabei gedacht hatte. Dann hatte sie ihn später einmal gebeten, sie davon zu befreien, aber von seinem gutgepielten Gesannnen und seiner halben Verstecktheit hatte sich sich verwirren und beschämen lassen.

Es geschah ja eigentlich auch nichts, was sie hätte beleidigen können, und nach Erledigung ihres Auftrags suchte sie jedesmal rasch das Weite.

2

Im Seßlingschen Hause war große Aufregung. Der älteste Sohn des Hauses, Hugo, wurde erwartet und allerhand Festlichkeiten im großen Stil wurden mit vieler Wichtigkeit geplant und vorbereitet. Selbst Gertha und Otchen waren voll entzückter Erwartung, und durch sie erfuhr Magda vieles, was ihr sonst wohl bis zuletzt verborgen geblieben wäre.

Bruder Hugo war so lustig, immer machte er Unfuss mit einem, und so viel brachte er mit! Sarcastisch viel. Er reiste auch immer so weit, so weit. Nach England und Österreich, sogar in Amerika war er schon gewesen.

Aus zufälligen Tischgesprächen hörte Magda dann noch heraus, daß er auch ein Finanzier sein müsse. Es war viel von Vorkriegsangelegenheiten die Rede, der Vater räuschte sein „Genie“, er hatte allerhand Unternehmungen gehabt, die ihm glückten, es war fortwährend von Fabriken, Aktien, Papieren die Rede.

Magda verstand wenig davon, aber sie als allgemeine Hochachtung und dazu das Fieber der Erwartung, das alle Gemüter, bis auf die Dienstboten herab, durchzog, konnte den Eindruck auf ihr junges Gemüt nicht verfehlen. Die Spannung und Erregung teilte sich ihr mit.

Selbst das Hausmädchen, das ihr Zimmer zu reinigen hatte, schwärmte für ihn. „Ach, Fräulein, Sie sollten den jungen Herrn nur erst sehen! In dem steck Schneid. Wenn der hier ist, ist erst Leben im Haus.“

Er war an einem Samstagabend gekommen. Bis herauf in Magda Stübchen, das neben der Schulfabrik lag, war der Trubel gekommen.

Am nächsten Morgen, am Sonntag, war kein Unterricht. Ihre Botschaften trieben sich noch in gewohnter Jagdlosigkeit im Schlafzimmers herum und machten dem Dienstmädchen die Anfechtungsarbeit schwer. . . . Magda ging hinunter in das Speisezimmer zum Morgentee.

Die frühliche Gesellschaft hatte gestern bis lange nach Mitternacht gefeiert. Frau Seßling war noch nicht erschienen. Nur der Bankdirektor und sein Sohn saßen, in ein geschäftliches Gespräch vertieft, am oberen Ende des langen Tisches.

„Ach, da lernst du gleich eine große Attraktion

kleine, prächtige Freude, daß dieser vielgerühmte, anspruchsvolle Fremde auf den ersten Blick angenommen von ihr war.“

Sie hatte keine Erwiderung gegeben, und jetzt bereute sie es beinahe, denn die Herren vertieften sich wieder in ihre sachmännlichen Gespräche.

Die echte Mädchennatur ihres Wesens regte sich. Sie fühlte, sie war jung und Lebenslust erfüllte ihr Herz. Warum sich ewig verstecken? Warum immer und immer zurücktreten, unbeachtet, übersehen am Wege verbleiben?

Ein rascher Reiz durchliefte sie, Reiz auf jene Damen, die sie hier so oft gesehen hatte und die mit spielender Anmut das Interesse an sich festhielten.

Als sie zufällig einmal den Blick erhob, sah sie, wie Hugo Seßling, scheinbar ganz Ohr für die Mitteilungen des Vaters, sie verstohlen aus den Augenwinkeln anfas.

Sie erschrak, daß das Köpfchen in ihrer Hand flirrte. Die ganze drängende Lebensfreude war fort. Nichts als Angst und Abwehr erfüllte sie. Sie meinte, in dem Blick dieser dunklen Augen etwas Lauerndes gesehen zu haben, vor dem ihr graute.

Still trank sie aus und stand auf. Da hob der junge Mann jäh den Kopf, sah sie voll an und mit einem ganz natürlichen, förmlich herlichen Ton fragte er:

„Aber Fräulein —“

„Fräulein Seider,“ warf der Vater behag-

sich ein.

„Fräulein Seider, wollen Sie denn schon

Trübe Aussichten.

In einem längeren Artikel untersucht der englische Nationalökonom Rowntree die Frage „Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit nach dem Kriege“. Wenn auch insbesondere für Deutschland, wie wir ganz zurecht hoffen, seine Ausführungen nicht zutreffen, wenn sie wohl überhaupt die Zukunft ein wenig zu schwarz malen, so sind sie doch interessant und eröffnen Ausblicke auf kommende Wirtschaft- und Sozialprobleme, die noch nicht eingehend betrachtet worden sind. Der Verfasser sagt u. a.:

Wenn auch der Krieg noch nicht seinem Ende zuzugehen scheint, muß England sich schon jetzt auf die Frage vorbereiten, was nach dem Kriege werden soll. Gleichgültig, wie die Friedensbedingungen aussehen werden, so ist doch sicher, daß nach dem Kriege zunächst eine gewaltige Arbeitslosigkeit einsetzt wird, weil etwa eine Million entlassener Soldaten innerhalb drei Monaten auf den Arbeitsmarkt geworfen werden, und im Augenblick keine Arbeit für sie vorhanden sein wird. Eine Menge von Kriegsartikeln, die bis jetzt Tausende von Arbeitern ernährt haben, wird plötzlich nicht mehr nötig sein. Die aus diesen Industrien entlassenen Arbeiter werden den Arbeitsmarkt überschwemmen. Wahrscheinlich wird diese erste Periode nicht allzu lange dauern, sondern plötzlich durch eine Hochkonjunktur abgelöst werden. Von allen Seiten werden Aufträge für Friedensmaterial kommen, die nicht in genügendem Umfang hergestellt worden sind. Neue Schiffe werden an Stelle der versenkten gebaut werden. Frankreich, Belgien, Rußland gewaltige Aufträge an das Ausland senden, um die Bewehrungen des Krieges möglichst schnell wieder gut zu machen. Überall werden mit Rücksicht auf die Hochkonjunktur neue Maschinen bestellt und neue Fabriken errichtet oder erweitert werden.

Wie lange diese zweite Periode dauern wird, wird sich danach richten, wie stark die Bewehrungen des Krieges gewesen sind, die wieder gut gemacht werden müssen. Jedenfalls aber wird die Hochkonjunktur verhältnismäßig schnell durch eine Krise abgelöst werden. Der Krieg hat die Menschheit armer gemacht. Unendlich viel Eigentum ist zerstört worden. Millionen von Arbeitern sind tot oder durch Verwundung zur Unfähigkeit verurteilt, unendliche Summen sind durch den Verlust von Handelsbeziehungen verloren gegangen. Wahrscheinlich wird die Macht des Kapitals durch den Krieg größer, die der Arbeiter geringer geworden sein. Kapital wird selten sein und daher überall freudig begrüßt werden, während nur verhältnismäßig wenig Arbeit verlangt werden wird. Außerdem ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Kosten des Lebensunterhalts jahrelang so hoch bleiben werden, wie sie es vor dem Ausbruch des Krieges gewesen sind. Die stärkere Heranziehung der Frauenarbeit wird nicht mit Friedensschluß einfach aufhören.

Aus diesem Grunde schlägt der Verfasser vor, schon jetzt die Frage zu prüfen, welche großen nationalen Notstandsarbeiten nach Ende des Krieges begonnen werden können. Es müßte schon jetzt eine besondere Kommission, aus Vertretern des Finanzministeriums, des Außenministeriums, des Landwirtschaftsministeriums, des Kriegsministeriums und der Admiralität eingesetzt werden. Weiter müßte auch ein hartes Element von Vätern zu den Arbeiten hinzugezogen werden. Es würde sich in erster Linie handeln um den Bau von Arbeiterwohnungen in großem Stile, ferner um die Aufforstung oder sonstige nützliche Behandlung der Obdachlosen, um den Bau von Straßen und die Niederlegung überflüssiger Stadtviertel. Zu den dringendsten Friedensaufgaben würde dann weiter gehören die Einführung der zwanzeiwöchigen Fortbildungsschulen nach deutschem Muster.

Volkswirtschaftliches.

Wer trägt die erhöhten Bierpreise? Zu der von den Brauereien Groß-Berlins beschlossenen Bierpreiserhöhung von 5 Mark pro Hektoliter nehmen die Mitglieder der freien Gast- und Schankwirtschaft Deutschlands in einer Versammlung Stellung.

fort? „Welken Sie doch noch ein Weizenstängel, es ist ja Sonntag.“ „Ich — habe oben zu tun,“ sagte Magda verwirrt. „Die Kinder —“

Der alte Seehund lachte gemächlich, so daß es ihn schüttelte.

„Ach, diese Angst!“ sagte er zweideutig. Die Klagen werden schon ohne Sie fertig. Bleiben Sie nur ruhig sitzen! Wissen Sie, Sie könnten uns immer noch ein Täschchen frischen Kaffee bereiten. Diesen haben wir unter all den Biersengschwämmen gar nicht richtig gelöst.“

„Ich weiß nicht, ob ich das ordentlich machen werde,“ sagte Magda, als sie an den Kuchentisch ging.

„Soll ich helfen?“ erbot sich Hugo. „Ich kann's auch so halb, vielleicht kommt dabei etwas Gutes heraus.“

Er sprang auf und trat an die glänzende Kaffeemaschine.

„Nein,“ sagte sie energisch, „dann wird es erst recht nicht. Sie müssen wieder fortgehen, sonst gehe ich, und Sie bekommen gar nichts.“

„Donner!“ murmelte Hugo in unvolanter Bewunderung. Er lehrt auch gehorchen zurück, und Magda vernahm ein paar unverständliche geflüsterte Worte und ein schnaufendes Atmen des Alten.

Sei's ihm über den Rücken, ihr ganzer Stolz bäumte sich auf. Und mit einer trotzigem Geberde wandte sie sich herum.

„Ich verstehe es nicht, ich werde dem Mädchen Kinaeln,“ sagte sie knapp und klar. Dann

Nach längerer Verweilung gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt, die Witte seien außerstande, die Preisermäßigung selber zu tragen. Die Bürgerchaft werde es wohl das Biergewerbe nicht entgelten lassen, daß es aus Gründen der Selbsthaltung gezwungen sei, sich den Verhältnissen anzupassen. Wie hier, ist also auch diesmal am Ende das Publikum der Leidtragende.

Vorsicht beim Ankauf von Konserven. Wie schon früher, werden auch neuerdings in vielen Städten wieder Klagen laut über Konserven aus Fleisch, Schinken, Schmalz, Obst, Fleisch mit Gemüse usw., die unehren Soldaten von ihren Angehörigen als Liebesgaben ins Feld geschickt werden. Trotz hoher Preise, sollen solche Konserven vielfach entweder nur ganz geringe Mengen genießbarer Nahrungsmittel enthalten, oder gänzlich ungenießbar sein.

Von Nah und fern.

Das Attentat auf Prinz Leopold von Koburg. Im Besonderen des Prinzen Leopold von Koburg, der vor einigen Tagen in Wien das Opfer eines Attentates der Konterjänglerin Selene Njibida geworden ist, trat insofern eine leichte Besserung ein, als die Erscheinungen an der Zunge, die infolge der Schußverletzungen auftraten, weniger bedauernd verurteilt wurden. Die Heilung der Verwundungen im Gesicht und am Körper durch die Schwefelsäure nehmen normalen Verlauf; über ihren Einfluß auf das Sehvermögen kann zurzeit keine sichere Vorhersage gemacht werden.

Ein gefährlicher Kriegsschwundel. In mehreren Tageszeitungen veröffentlicht ein Herr Bahl Wanda, der sich als Generalvertreter der Deutschen Levante-Bank bezeichnet, eine Aufforderung in dem Sinne, ihm die vor Kriegsausbruch mit Levante-Dampfern nach dem Orient verladenen Güter zugänglich zu machen. Da Wanda der Rederei nicht bekannt ist und keine Berechtigung zu solcher Aufforderung hat, wird vor Befolgung derselben gewarnt.

Skandinavische Butter. Die Landwirtsch. Gemeindevorstände hat größere Mengen skandinavischer Meiereibutter angekauft und läßt sie jetzt durch ortsanfässige Kaufleute zu dem Preise von 2,40 M. für das Pfund an die Einwohner von Kopenhagen ab. Um die Vorräte nicht zu schnell zu erschöpfen, wird die Butter nur in kleinen Mengen abgegeben.

Schweres Grabenunglück. Auf der ersten Tiefbaustelle der im Deutener Stadtbereich liegenden Karsten-Zentrumstraße, der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Lippe gehörig, ereignete sich ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren eben erst zur Schicht eingetroffen und beauftragt, an unterirdischen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine tags zuvor zur Abperung gegen Brandgefahr geschlossene und abgedichtete Dammwand und fanden beim Eindringen in die mit Stigagen erfüllte Stube den Tod.

Gülte für Pilsstollen. Der Magistrat Breslaus beschloß vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten, dem Verein mittel-schlesischer Ölprennenhilfe, der zur Unterstützung des Stollens Pilsstollen im Regierungsbezirk Breslau gebildet worden ist, mit einem Eintragsgeld von 150 000 Mark und einem laufenden Jahresbeitrage von 500 Mark beizutreten.

Seltener Fung. Ein Schwerfisch, 2,50 Meter lang und etwa 200 Pfund schwer, der sich in einem Brief des Wais zwischen Dänemark und Neuwert bei Cuxhaven verlaufen und bei der Ebbe an Grund geraten war, wurde von Mannschaften der Marine gefangen und an den Strand gebracht. Der seltene Fisch soll einem Museum als Geschenk überwiesen werden.

Eine Kriegslustige. Auf dem Dortmunder Hauptbahnhof wurde von einem Posten ein Soldat angehalten, der seinen Pak besch. Man stellte fest, daß es sich um ein Mädchen handelte, das durchaus mit ins Feld wollte und die Uniform ihres Brubers angezogen hatte. Mit kurzgeschorenen Haaren glaubte es ungehindert bis in Feindesland zu kommen. Der Posten ließ Namen und Herkunft durch die Polizei fest-

stellen, die auch dafür sorgte, daß das unternehmungslustige Mädchen, das aus Mangel bei Dortmund stammte, wieder heimgeführt wurde.

Ex-Kaiserin Eugenie bedenklich erkrankt. Der Hofmarschall der Kaiserin Eugenie, Pugliesi Conti, berichtet aus Farnborough, dem englischen Sitz der Kaiserin, an die Kaiserin, die Kaiserin werde in diesem Winter wohl kaum ihre Villa auf Kap St. Martin besuchen, ihr Befinden gebe zu schweren Bedenken Anlaß.

Schnaps und Adonis-Wasser. In der Nowoje Wremja' klagt Menschikow, daß das russische Volk das Alkoholverbot durch Genuß von gefärbtem Spiritus umgeht, der als Adonis-Wasser in den Handel gebracht wird. Aus Petersburg allein seien von den Apotheken drei Millionen Flaschen solchen Adonis-Wassers im Werte von 6 1/2 Millionen Rubel mit einem Reingewinn von 250 v. S. verschickt worden. Wenn die Bauern, meint Menschikow, ihr Geld lieber in die Sparfassen gelegt hätten, so hätte der Finanzminister, statt sich aus Ausland zu wenden, eine innere Anleihe aufnehmen können.

Hohenzollernworte.

Die zwei ersten Jahrhunderte, während derer die Hohenzollernfürsten in Brandenburg regierten, gehen in Büchmanns „Geflügelten Worten“ ganz leer aus; als erste, die zu ihnen einen Beitrag liefert, erscheint die Gemahlin des großen Kurfürsten, Luise Henriette (1627—1667), wenn man ihr das Kirchenlied „Jesus meine Zuversicht“ wirklich zuschreibt. Das „geflügelte Wort“ aus diesem Liede: „Warum sollte mir denn grauen?“ ist so recht geeignet, in unseren Tagen neue Kraft zu gewinnen. Der Große Kurfürst selber ist im „Büchmann“ nicht vertreten. Vielleicht sollte das Wort, das er vor der Schlacht bei Fehrbellin gesprochen: „Das kann den Schweden Pommern kosten“, künftig aufgenommen werden, und vielleicht lassen sich künftig Vergleiche aus dem 20. Jahrhundert ziehen.

Von den Hohenzollernfürsten Königen ist Friedrich Wilhelm I. nur als Verfasser des Wortes von der Krone, die er festsetzt wie einen „rocher de bronze“ genannt, ein Wort, das gleichzeitig das Ansehen des Königs und das Bewußtsein dieses Fürsten zu erkennen gibt. Friedrich der Große, der Hohenzollern, der ja auch als Schriftsteller eine Rolle spielt, hat eine ganze Reihe von Worten geprägt, die „geflügelt“ geworden sind. Der König, der sich selber bei der ersten Sammlung seiner Werke 1752 als „Philosoph von Sanssouci“ bezeichnete, hat am Schluß seines „Exposé du gouvernement prussien“ es ausgesprochen, daß die preussischen Könige „toujours en vedette, immer auf Posten“ sein müßten, „sich von einem Tag zum andern gegen die verderblichen Pläne ihrer Feinde zu verteidigen! Wie zeitgemäß klingt das Wort heute!

Er hat auch 1758 nach der Schlacht bei Jorndorf, als ihm die ersten zerlumpten Märschen als Gefangene vorgeführt wurden, ausgerufen: „Mit solchem Gesinde muß ich mich herum-schlagen!“ Wir erwähnen weiter von ihm die „verurteilte Sündigkeit“, jetzt meist als „verurteilte Pflicht und Sündigkeit“ angeführt, das stolze und beherrschende Wort, in dem sich immer die Lebensanschauung der besten Hohenzollern ausgesprochen hat, daß „der Fürst der erste Diener seines Staates“ ist, und das sich in Friedrichs des Großen Worten lechzend in verschiedener Fassung findet. Zum Schluß dürfen die beiden bekannten Äußerungen nicht unerwähnt bleiben, die Friedrichs ausgelassenen Sinn bezeichnen, nämlich von den Gazetten, die, wenn sie interessant sein sollten, nicht geniert werden müßten, und daß in seinem Staate jeder nach seiner Fäccon fertig werden könne.

Aus Friedrich Wilhelm IV. Rede bei der Eröffnung der Reichstagskammer am 10. September 1840 führt Büchmann das Wort von dem ver-schwindenden Rost der Jahrhunderte an, dem einzigen, dem das edle Metall unterworfen ist. Weiter nennen wir aus der Proklamation: „An mein Volk, an die deutsche Nation“ vom 21. März 1848 den Satz: „Preußen geht fortan in Deutschland auf“, während von dem unpolitischen, romantischen Sinn des „Romantikers

auf dem preussischen Throne“ die Worte vom „Mader von Staat“ und „Zwischen mich und mein Volk soll sich kein Blatt Papier drängen“ zeugen.

Von Wilhelm I. stammen die „moralischen Eroberungen“, die Preußen in Deutschland machen muß durch eine weise Gesetzgebung bei sich, und das ergreifende Wort aus seinen letzten Lebensjahren: „Ich habe keine Zeit mehr zu sein.“ Wie schließen mit dem bekannten Satz Wilhelm II. in einem Briefe an den Reichspostmeister Stephan zu seinem 60. Geburtstag. Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs. Er durchbricht die Sarganten, welche die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.“

Gerichtshalle.

Breslau. Wegen Nichtbefolgung der Anordnung des Magistrats betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brot, Getreide und Mehl hatte der Völkermörder Carl Wrobel bereits zwei Geldstrafen in Höhe von 10 und 12 Mark erhalten. Im Mai wurde amtlich festgestellt, daß er bei der Bereinigung von Kriegsbrot nicht die vorgeschriebene Menge von Weizenmehl verwendete und dafür mehr Roggenmehl in den Teig eingerührt hatte. Trotz wiederholter Verwarnung blieb er beharrlich bei dieser Brotbereitung, und weil das Weizenmehl höher im Preise stand, als das Roggenmehl, mußte schließlich angenommen werden, daß er seines Vorteils wegen von der vorgeschriebenen Mischungsverhältnisse abwich. Er wurde nun wegen willkürlicher Nichtbefolgung der Magistratsvorschriften zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Potsdam. Vor dem Amtsgericht fand Termin gegen den früheren englischen Botschafter in Berlin Sir Edward Goschen, zurzeit unbekannten Aufenthalts, an. Der Botschafter hatte verabsäumt, seine Schuld an den Hoflieferanten G. M. in Sakrow in Höhe von 208,50 Mark für Arbeiten und Materialien vor seiner Abreise zu zahlen. Da in letzter Stunde die Forderung durch den amerikanischen Botschafter beglichen worden war, wurde die Klage zurückgezogen.

Vermischtes.

Die Camembert-Revolution. Paris hatte eine kleine Revolution zu bestehen. Die Zentral-märkte waren der Schauplatz, die Butter- und Käsehändler und das Publikum die feindlichen Parteien, der auch bei uns wegen seiner „wohl-riechenden“ Schmachthaftigkeit vorteilhaft bekannte Camembertkäse das strittige Objekt. Die Verkäufer erklärten nämlich, die Camembertkäse, die ursprünglich 40, dann 50 und 60 Centimes gekostet hatten, könnten von nun ab nur zum doppelten Preise verkauft werden. Dies genügt, um die durch den Krieg hervor-gemachten Gemüter in bester Laune zu versetzen. Ein wahres Gewitter brach los. Man pöbelte, schrie, stampfte und schlug, bis die Polizei in Kolonnen und Schwarmlinien erschien, um die so arg geführte bürgerliche Ruhe wiederherzustellen. Die große Preissteigerung erklärt sich daraus, daß der von der französischen Soldateska sehr geschätzte Camembert in Massen an die Front geschickt wird. Diese Camembert-Mobilisation hat natürlich die für Paris erzielbaren Mengen infolge der eifrigen Nachfrage erheblich teurer werden lassen. Jedenfalls scheint der „Burgfrieden“ — in einem ausgedehnten Sinne — in Frankreich nicht sehr fest zu sein, wenn ein teurer gewordener harmloser Camembert einen derartigen Sturm zu entfesseln vermag. Und manch einschlägigerer Franzose wird lach-schüttelnd seufzen: „Soviel Lärm um einen Camembert!“

„Schützengräben für die Heilsarmee.“ Zum Beweise für die ungeheuren Ansprüche, die Kämpfer an die Leistungsfähigkeit ihrer Soldaten stellt, wird in der „Stampa“ folgendes Geschichtchen erzählt: Als Kämpfer neulich die Neutaten aufsuchte, die kurz vor ihrem Aus-rücken an die Front gerade die Kunst des Schützengrabens-Auswerfens übten, sah er erst beinahe eine Stunde stillschweigend zu. Der auszubildende Offizier erwartete gespannt ein Lob, doch umsonst. Erst als Kämpfer in sein Auto-mobil stieg, sagte er zu dem Offizier: „Ihre Schützengräben sind höchstens brauchbar für die Heilsarmee.“

drückte sie wirklich die Klingel und ging einfach hinaus.

In ihr glühte es vor Empörung, und als sie die Treppe hinantritt, zitterten ihr die Knie. In ihrem Zimmer hantierte noch das Mädchen. Sie setzte sich ans offene Fenster und blickte hinaus in die blaue, sonnensimmernde Luft. Blendend lag der Sonnenschein auf dem kahlen Asphalt des Hofes.

Das Weinen sah ihr in der Kehle, sie biß die Zähne zusammen, um es nicht heraus-lassen. Verhöht kam sie sich vor, von den beiden Männern — mißachtet!

Und sie hatte wünschen können, das Wohl-gefallen dieses Menschen zu erregen! Dieses Vielgereizten, Anspruchsvollen, durch Reichtum und Glanz Verwöhnten! Vielleicht hatte er es mit seinem geschärften Blick erkannt und ver-spottete sie nun mit seinem Vater. Nein, das sollte man ihr nicht antun! Wenn er wirklich so etwas dachte, den Glauben wollte sie ihm nehmen.

„Na, wie finden Fräulein ihn?“ mochte das Mädchen sich zu erkundigen. „Ist's nicht wirklich ein reizender Herr?“

„Ach, ich weiß nicht,“ wehrte Magda un-geduldig ab.

Aber ihre verdröhten Gedanken wurden bald von ihren Pflichten wieder abgelenkt. Sie mußte mit Gertha und Otchen spazieren gehen. In ihren losbar gestickten Kleidchen eilten sie der Erzieherin voran in den Treppenhof.

Magda zog sich eben noch ihre Handschuhe an, als ein weißes Pärchen von draußen sie aufblicken ließ. Die lauten Stimmen der

Kinder, die ihr ganz besonders hell vor kamen, kurze Aufschreie einer fremden Stimme und da-zwischen das wühende Gefäß von Frau Se-hlings Schöpfung. Als sie hinauslief, bot sich ihr ein wunderliches Bild.

Borne an der Treppe standen Gertha und Otchen, beide, am meisten die Kleine, mit hochgeröteten Gesichtern. Jenseits der Marmor-treppen, die vom Hofparterre in den allgemeinen Vorraum mündeten, erblickte sie eine alte Dame, die im Seitengang wohnte, und die sich in wahrhafter Todesangst dem auf sie eindringen-den und wie rasend klaffenden Röhren zu ent-ziehen strebte.

Das war das erste, was Magdas Blick so-fort erfaßte. Aber schon im nächsten Moment nahm sie etwas wahr, was ihr Herz erlärten machte.

Sie hörte deutlich ein paar schneibende, um-beimliche Töne neben sich, und als sie in ma-holtem Erschrecken sich herumwandte, sah sie, daß Rädchen mit schwarzfunkelnden Augen und einem ausgeprägten boshaften Zug im Gesicht den Hund zu immer erneuten Angriffen auf die alte Tante heizte.

Eine einzige Sekunde stand Magda wie ge-bannt. Es war ihr, als könne sie so etwas Ungeheuerliches kaum fassen. Gertha hatte sich etwas zurückgezogen. Was sie auch vorhin in wildem, häßlichen Übermut getan haben mochte, um das bißliche kleine Tier in Feuer zu bringen, jetzt stand sie mit einem kalten, beobachtenden Gesicht völlig passiv im Hintergrunde.

Schon hingen von dem Kleid der alten Dame Feden hernieder. Ihre Füße wurden

immer angestrichen, sie vermochte nicht vor und nicht zurück. Da wich die entsetzte Lähmung von dem Mädchen. Mit einem einzigen raschen Satz war sie die Stufen hinunter, packte das Tier mit ruckelhaftem Griff in das schnee-weiße Fell des Mädchens, hob ihn empor und zog ihm einen kräftigen Oble mit dem Griff ihres Sonnenstrahles über. Sein Gefäß ging in Quicken und dann in ein langgezogenes Geheul aus. Magda warf ihn zur Erde, und mit eingezogenem Schwanz unter fort-währendem Heulen schlich sich der Missetäter zur Seite.

Das alles war so schnell gegangen und hatte so aller Wunde in Anspruch genommen, daß man jetzt erst sah, wie aus der Horrortat der Seehlingschen Wohnung die Zuspäher durch den Lärm angelockt, herandrängten.

Da war Frau Seehling, noch mit der Mäse des Morgenkaffees auf den vollen Wangen, da war Hugo und hinter ihnen in respektvoller Ent-fernung lugten ein paar namenlos neugierige Dienfibotengesichter.

„Was geht denn hier vor?“ fragte Frau Seehling mit ihrer hellen, beschlenden Stimme. Und dann im Ton äußerster Verwirrung: „Aber Fräulein!“

Magda wandte sich herum. Sie empfand weder Furcht noch Neugier, es war ihr nicht ein-mal unangenehm, daß ihre Prinzipalin dazu gekommen war.



„Unsere Marine“

Beste 2 Pf. Cigarette

Deutsches Fabrikat = Trustfrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESellschaft

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Flörsheim belegenden, im Grundbuche von Flörsheim, Band 6, Blatt 280, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Eheleute Ignaz Conrad und Theresia geb. Ruppert in Flörsheim, Gesamtgut nach fortgesetzter Kauflicher Errungenschaftsgemeinschaft eingetragenen Grundstücke

Flb. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Kartenbl. Fl. Nr.	Parzelle Nr.	Grundsteuer mitterteiler Art.	Gebäudesteuer mitterteiler Art.	Wirtschaftsart und Lage	Größe a qm	Grundsteuer mitterteiler Art.	Gebäudesteuer mitterteiler Art.
1 3953	Flörsheim	29	17	956		Acker, die Seelöcher	13 26	73	
2 5384	heim	16	8			Acker, Vor dem grauen Stein	36 81	10 81	
4 744	"	36	100			Acker, An den Felsenkeller	8 24	45	
5 705	"	24	483			Hofraum, Im Dorf	2 38		
			99						
				874		a) Wohnhaus mit Hofraum b) Scheune c) Schuppen Schusterstraße Nr. 5			150
6 947	"	31	102			Acker, Untermaingrund	16 43	90	

am 22. Januar 1916, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisterrate zu Flörsheim, im Sitzungssaale versteigert werden.
Hochheim a. M., den 14. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 3. Januar 1916, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Bürgermeisterrate zu Flörsheim versteigert werden: das im Grundbuche von Flörsheim, Band 18, Blatt 856, Band 22, Blatt 1055, eingetragene Eigentum am 30. Juni 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die offene Handelsgesellschaft Thiele & Funt in Frankfurt a. M. eingetragenen Grundstücke:

Flb. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Kartenbl. Fl. Nr.	Parzelle Nr.	Grundsteuer mitterteiler Art.	Gebäudesteuer mitterteiler Art.	Wirtschaftsart und Lage	Größe a qm	Grundsteuer mitterteiler Art.	Gebäudesteuer mitterteiler Art.
11 81	Flörsheim	24	580	942		a) Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten	1 69	420	
10			37 etc.						
			580						
			37 etc.						
			581			b) Backofen mit Backstube	52	75	
			37 etc.						
			154						
			37 etc.						
			584			c) Gasthof mit Tanzsaal etc. nebst Abortanlagen Eisenbahnstr. 16 u. 16a	3 04 1 48	1050	
			37 etc.						
12	"	"	583			Hofraum, Im Dorf	06		
			37 etc.						
13	"	"	582			Hofraum, Im Dorf	03		
			37 etc.						
1	"	"	548	1745		Hofraum, Im Dorf	1 31		
			47 etc.						

Hochheim a. M., den 22. Oktober 1915.

Lade in den nächsten Tagen

Kohlen aus dem Schiff

und nehme Bestellungen entgegen

Gerhard Bullmann

Zu Allerheiligen:

empfehle
schöne vollblühende Astern u. Buketts
Kränze von 30 Pfg. an
Mag. Fleisch.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 29. Oktober vormittags 10 Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung zu Flörsheim

Spiegelschrank und Schreibstisch.
Sammelplatz für Kaufliebhaber am Rathaus.
Hochheim, den 27. Oktober 1915.

Har dt, Gerichtsvollzieher.

Wieder frisch eingetroffen:

Prima Braunschweiger Mettwurst, sehr geeignet als Liebesgabe für ins Feld.

Prima Holsteiner Käse im Auschnitt empfiehlt

Franz Schichtel, Untermainstr. 20.

Elektrisches Licht

heute die billigste Beleuchtung!

Die Berechnung des elektrischen Stromes erfolgt entweder nach tatsächlich verbrauchtem und durch einen Zähler ermitteltem Strom, oder zu einem feststehenden

Pauschal-Preis

unter Wegfall der Zählermiete nach folgendem

Tarif:

50 Watt	1.50 monatlich, jährlich	18.—
60 "	1.80 "	21.60
80 "	2.40 "	28.80
100 "	3.— "	36.—

u. s. w.

Licht-Anlagen werden von uns sachgemäß u. preiswert ausgeführt. Erleichterungen in der Bezahlung der Lichtanlagen für Minderbemittelte bieten wir in unseren verschiedenartig festgelegten Einrichtungen. Zu jeder Auskunft und Anfertigung von Kostenvoranschlägen ist unsere Meldestelle, Grabenstraße 23, bereit.

Main-Kraftwerke A. G.

Höchst am Main.

Herzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den 31 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hoch willkommen jed. Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. fein Porto. Zu haben in der Apotheke sowie bei Mart. Hofmann Ww. II, Grabenstraße 39 B, Flörsheim.

Garantiefall

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl Bobin. Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pf. Man wäscht öfters mit Dr. Bullebs Brennesselspirituss à Fl. 75 Pf. Nur bei

Drogerie Schmitt.

Kränze

und

Kreuze

in schönster Ausführung empfiehlt

G. A. Bender,
Gärtner, Riedstraße 38.

Lade diese Woche

Kohlen aus dem Schiff

und nehme Bestellungen entgegen.

Josef Schleidt,
Kohlenhandlung, Hochheimerstr.

Schöner Spinat

per Pfund 10 Pfg. empfiehlt

Wilhelm Platt, Wickererstraße.

Schöne Zwiebeln

10 Pfund Mt. 2.20, im Zentner 20.— Markt

empfehlen
Philipp Michel, Wickererstraße.

Joh. Gumb, Flörsheim

Grabenstrasse 11

empfehlen

Zigarren

Zigarretten

Rauch- Kau- u. Schnupf-
Tabak

◆ Anfechtstarken ◆ Schreibmaterial. ◆

Ein junges Mädchen sucht Stellung

in besserem Hause.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

ohne den Gefangenen eines Witzes zu würdigen, und sich wieder hinauf. Der Dadel fiel knirschend zu, die beiden waren allein. Die stehende Petroleumlampe geträufelte lange Schatten auf die schwarzgen, getrockneten Spanten und braunen platzierte Leise das Wasser an die Schiffswand. Dann hörte man viele Schritte in der Kasse.

„Jetzt ist der deutsche Kapitän da.“ sagte Fred Soldiver, dem die Stube langweilig wurde. Riels Grote blinzelte ihn aus seinen blutverfärbten Augen fragen an. „Was ist es?“ sagte er.

„Sprich nicht laut.“ sprach der Matrose drohend und fuchtelte mit dem Revolver. „Sie haben ein deutsches Unterseeboot.“

„Riels Grote muß herum, so gut er konnte.“ Er hörte nur halb, was der andere sprach. „Hörte etwas, daß der deutsche Offizier jetzt an Bord war und die Schiffspapiere einholte.“ Sobald er wieder auf das Unterseeboot stieg, wollte man es in Grund fischen. „Jetzt lag's ungünstig, im Stelwasser. Während sie den Offizier hinüberzuziehen, konnte man den „Ois Ring Sohn“ langsam besetzen. Dem deutschen Matrosen stimmte es vor den Augen.

„Gottgüt, das war wieder das selbe Spiel.“ Er hörte etwas vom Stenbrenner, und der Engländer schickte dazu. „Schon öffnete er den Mund, um zu lachen. Aber rechtzeitig begann er sich. Der Offizier konnte ihn kaum hören. Seine Gedanken überflügten ihn. Was konnte er tun, um den Verstand zu verhindern?

Die Madonna mit den Perlen.

(Fortsetzung.)

William Rose lachte nicht, er pfiff durch die Röhre und fragte: „Wo ist denn eigentlich die Gruft der alten Wildgrafen?“

„Ach, längst nicht mehr da! Als Großpapa das Schloß kaufte, ließ er die Marmorüberreste fortlassen und was an Ueberresten sich sonst noch so fand, ist dort auf dem Tisch begraben worden. Jetzt wundert ein Gemeiner darüber, aber das hab ich doch erfahren, daß keine Wertachen, keine Perlen sich dabei gefunden haben.“

„So, also nicht, na, da könnten wir doch einmal im Kaufe nach allerhand schönen Dingen suchen. — Vielleicht gibt es auch alte Bilder? Die sind zuweilen recht wertvoll.“

William, ein paar große alte schwebende Dinger gibt es da oben im Gfals. — Aber wertvoll, um des Himmelwillen, da ist nicht daran zu denken, unanständig — schwebend, höflich, faum zu erkennen: überhaupt alles, was Wert hatte, haben in den alten Kriegseigenen Marodeure und Soldaten fortgeschleppt. Und was wertlos war oder ihnen so erschien, einfach verbrannt. Wundert mich noch, daß sie die paar alten Bilder nicht mal zum Feuerbrand verbrannt haben. Die hingen ihnen wahrscheinlich an unheimlich hoch oder sie haben sie für Schmutz auf den Wänden gehalten.“

„Wir werden sehen, my dear.“ meinte William Rose lächelnd, „jedenfalls werden wir Werte finden und ich denke bestimmt auch finden. Und Du wirst mir helfen, Ebo? Nicht wahr?“

„Gewiß.“ sagte sie. „Ich will Dir das ganze alte Gerümpel zeigen. Die alten wertvollsten Truhen. Die rostgeriffenen Hellebarden — alles Sattelkeder usw. Im Keller gibt's sogar noch in die Mauer gelassen eine Kette an der ein brüßiges Halseisen hängt. Aber Werte, lieber Onkel, verzeih — aber die wirst auch Du nicht entdecken.“

„Well“, entgegnete er mit solchem Winken. „Man kann aus manchen alten Sachen manchmal was Granitisches machen, das heißt — ich kann alles verwerten für mein Geschäft. Also sagst ein Ebo — Du wirst mein Kamulus sein.“ Er hielt ihr die Hand hin und sie schlug tavier ein.

Der Assistenzarzt an der Privatklinik des Professors Weiland in Seidelberg, Herr Doktor Otto Rosen, war heute Arzt vom Dienst. Gerade keine aufregende Sache, aber auch keine besonders angenehme. Er war immerhin genötigt, den ganzen Tag über in der Klinik zu bleiben, um bei der plötzlichen Einlieferung irgend eines Patienten zur Stelle zu sein. Gewöhnlich kamen solche plötzlichen Einlieferungen nicht vor. Aber es konnte doch sein und die Bestimmung bestand einmal.

Stundenlang pflegten die Geräte der Klinik dies an Journalen anzuheften. Doktor Otto Rosen pflegte sich solche Tage immer ganz eifrig anzuheften. Dann die Uebernahme des Patienten auf 24 Stunden. Nach dem Essen ein ergötzlicher Wokka

die Dank gestreckte hatte, um zu ruhen. Ohne daß er sich dessen bewußt war, wurden die Glieder, mit denen er sie betrachtete, immer länger, immer wärmer und das Herz klopfte ihm hoch auf, wenn er gelegentlich ihren Blicken begegnete, und wenn sich, während ihre Augen aufstiegen und strahlten, eine Blutwelle in ihre Wangen ergoß und sie verwirrte ihre Sinne. „Nicht als einmal wandelte ich die Versuchung an, ihre Hand zu ergreifen und ihr zu sagen, wie glücklich er sich fühlte, so in ihrer unmittelbaren Nähe zu weilen, und daß er sich nichts Besseres wünschen konnte, es möchte immer so bleiben und es möchte ihm ein ganzes Leben lang vergnügt sein, sie zu schäuen und vor aller Unbill und aller Mangel des Daseins zu bewahren. Aber er erinnerte sich jedesmal der traurigen Veranlassung dieser langen gemeinlichlichen Weile und daß es taftlos wäre, ihre pietätvolle Trauer durch stürmische Gemütsregungen zu stören.“

„Gemeinlich, wenn sie solennierte, legte er sich, die Augen schließend, in die Kissen zurück und vertiefte sich in die Frage: Wie kam es, daß dieses ruhige, laute, blonde Mädchen so tiefe, heilige, schmerzvolle Empfindungen in ihm geweckt hatte, wie es keiner Landsmannin dabei gelingen war? War es gerade das Fremdartige ihrer Erscheinung, ihres Wesens, das sein Interesse erregt hatte? Oder der hilflose, leidende Zustand, in dem er sie zuerst gesehen, ihm das Gefühl des Mitleids eingegeben, das sich allmählich in Liebe gewandelt? Oder war es nur eine rein individuelle, unergründliche Angewohnheit, die ihn gerade zu diesem Mädchen hingezogen hatte? Aber so angestrengt er auch darüber nachdachte, er konnte die Lösung des Rätsels nicht finden. Nur lobte er, daß die Liebe ihn so sehr erregt hatte, daß die Natur sich von den Schranken der Rationalität nicht zurückhalten ließen und daß die Liebe ihn so sehr erregt hatte, daß die Natur sich von den Schranken der Rationalität nicht zurückhalten ließen und daß durch die Liebe sein Denken und Empfinden eingeengt und erniedrigt worden war.“

Als sie auf deutsches Gebiet kamen, nahmen ihn die neuen Eindrücke ganz gefangen. Es gab so viel Neues, Ungeheures zu sehen und zu beobachten. „Weinlich war es ihm, daß er von der deutschen Sprache so gut wie nichts verstand und daß er nun Flora überlassen mußte, mit den Gemeinen wegen des weiteren Transportes des eingekerkerten Leinwand zu verhandeln. Er gelobte sich im stillen, daß er so bald als möglich die Mutterbrache des bewunderten, geliebten Mädchens erlernen wolle.“

Auf der letzten Station vor dem Gut Lichtendorf erwartete Frau von Wallberg die ankommenden. Gaston de St. Aulaire schloß sich tief ergriffen, als er der alten Dame mit dem weißen Haar und den bekümmerten Bligen gegenüberstand, die dem im stillen geliebten Mädchen eintrübte Leben gegeben hatte. Ehrerbietig drückte er seine Lippen auf die sich ihm entgegenstreckende Hand und sagte ein paar Worte dem Geringen kommende warme Worte.

Frau von Wallberg sah der jungen Französin, die ihrem Liebessohn eine so heile, innige und so verhängnisvolle Liebe eingegeben hatte, mit überströmenden Augen in das feine, schüchtern und besonnen zu ihr aufkommende Gesicht. Dann zog sie die schmächtige, arme Gestalt mit einer impulsiven Bewegung an ihre Brust und küßte sie erschüttert.

„Mein Kind!“ schloß sie. „Mein liebes, liebes Kind!“ Drei Tage später fand die feierliche Bestattung der irdischen Leberreste des verstorbenen, wiedergebundenen Kriegers

im heimatischen Erdbegräbnis statt. Fast alle Besucher der Umnagend, die Honoratioren der Kreisstadt und zahlreiche Offiziere hatten sich eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Nach diesen aufregenden Stunden verließen die Bewohner des Herrenhauses von Lichtendorf und ihre Gäste stille und doch anregende Tage. Gaston de St. Aulaire nahm in Begleitung Floras und unter ihrer Führung alle Einrichtungen des Gutes in Augenschein und sie fuhren auch ober ritten auf der Felder hinaus. So waren sie fast den größten Teil des Tages miteinander und kein Dritter hörte die stumme Zwiesprache ihrer jungen Herzen.

Zwei Wochen später kehrte auch Gaston heim, von der Mutter freudig empfangen, von Marion de St. Aulaire mit unbewußt aufsteigenden Augen und einer heißen verästelnden Geste ihrer Wangen begrüßt.

Als er am Abend eine Aussprache mit seiner Mutter unter vier Augen hatte, sagte sie plötzlich ganz unermittelt zu ihm: „Du liebst sie, Gaston!“

Er sah die Sprechende erstaunt an und verstand sie nicht gleich.

„Ich meine die Französin“, erklärte sie deutlicher. „Da senfte er erwidert sein Gesicht und seufzte schwer.“

„Du brauchst nicht traurig und nicht mühsam zu sein.“ tröstete sie und strich liebevoll über sein sich neigendes Haupt. „Ich gebe Euch gern meinen Segen und um ihre Gegenliebe brauchst Du nicht bange zu sein.“

Er richtete sich, wie elektrisiert, in die Höhe. „Wie? Wie? Wie? Du das, Mutter?“

Ein Lächeln erhellte für ein paar Sekunden das bleiche Gesicht der alten Dame.

„Sie liebt Dich — ja! Wir Frauen sehen in solchen Dingen sofort, am liebsten aber sieht eine Mutter.“

Da schloß der junge Mann seine Mutter in umgefaßt auflosender Freude in seine Arme . . .

Obwohl de St. Aulaire hatte auf die briefliche Wille Frau von Wallberg's Marion noch einige Wochen in Deutschland zu lassen, ausstimmend genant. Aber für Gaston kam der Tag der Abreise. Am Nachmittag vor der Trennung fanden sich der junge Franzose und Flora im Garten hinter dem Herrenhause. Sie tritten wortlos nebeneinander. Gelben war das Herz bebrüht und beide hatten das selbe Gefühl, daß etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen lag. Ihre Schritte lenkten wie von selbst auf eine dicht belaubene Laube zu und hier nahmen sie auf einer Bank nebeneinander Platz. Gaston küßte, wie ihm das Herz bis zum Hals hinauf klopfte; eine stehende Unruhe war in ihm, die nicht mehr zu ertragen war. Endlich sagte er den Mut, nach ihrer Hand zu greifen. Sie überließ sie ihm ergeben, widerstandslos, von seinem Willen beherzigt. Da beugte er sein Gesicht ganz nahe an dem ihren und während er ihr tief in die Augen sah, küßte er mit bebender Stimme ein paar der wenigen deutschen Worte, die er bisher sich eingetrichtert hatte.

„Ich habe Dich lieb, Flora!“

Ein Lächeln des Staunens und des Glücks breitete sich über ihr Gesicht und im nächsten Moment tauchten ihre Lippen den ersten Kuß der Liebe.

— — — Ende! — —

Hindenburg und Mackensen.

Der russische Pst schon so manches Jahr liegt Klau und Sohn voller Eiden. Bis er selbst sich wählte, den Soldaten mit seiner Wacht zu erblinden: Doch furchbare Fliege der War ihm verfehlt, schlägt die Fliege ihm ein, schreit wie Senfen; Ohne Gnad und Erbarmen zu Tode ihn legt: Hindenburg und Mackensen!

Stolz fliegen die Banner vom Feld zum Meer, Ueber Tage, Kaiser und Götter. Wo ebend ränkt sich lauer der Däer Soll frei der Adler nun kochen; Es weidet die Stuch sich, vom Alpdruck befreit, Auf! Mit Eiden und Karbarnungen Schmächt die Götter in dieser effernen Zeit: Hindenburg und Mackensen!

Es hat uns ein gnädiges Schicksal gesandt Zwei schwergemachte Kaden. Mit kostbarsten Horden Ertrinkt ein blutiges Schreckenspanier In Deutschlands östlichen Pfoten. Wer richte gar furchbar das schändliche Blut, Wer die Illuse mit über die Grenzen, Und hinh in der Seen eilige Flu?

Hindenburg und Mackensen! Man dümmert schon Allokals jünger Tag, Bangt sich seinen Stern er entschweben, Die Beten, die dide, hält Hochgeiztag. Mit Donnererschlag, Heulen und Wehen. Gerbörben zu Säeren, wie Töpfe aus Ton, Sind die Götter jenseits der Grenzen, Es zählen gar horten und blutigen Kohn: Hindenburg und Mackensen!

